

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsdruckerei
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 40.

Wittwoch, 18. Februar 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittasabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetags bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Fortbildungskurse für junge Mädchen aus Riesa und Umgegend.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 20. April. Es wird Unterricht in folgenden Fächern erteilt: Französisch (Fortbildungskursus) 4 Stunden, Englisch (Elementarkursus) 4 Stunden, Englisch (Fortbildungskursus) 2 Stunden, Deutscher Aufsatz, besonders Briefstil und Geschäftsaufsatz 2 Stunden, Lesen mit Erklärung deutscher Dichtungen 1 Stunde, Kunstgeschichte 1 Stunde, Hauswirtschaftslehre, verbunden mit hauswirtschaftlicher Buchführung, 2 Stunden, Gesundheits- und Erziehungsllehre 1 Stunde, Buchführung 1 Stunde, Stenographie 1 Stunde, Zeichnen und Malen 2 Stunden, Beschneiden auf der Nähmaschine 4 Stunden und Turnen 2 Stunden. Der Kursus ist einjährig. Die Teilnehmerinnen haben die freie Auswahl unter den ausgeübten Fächern, werden aber zum regelmäßigen Besuche der von ihnen belegten Unterrichtsstunden auf die Dauer des vollen Schuljahres verpflichtet. Auch solche junge Mädchen, welche der Schule schon länger entwachsen sind, können sich betheiligen. Das Unterrichtshonorar beträgt:

- a) wenn bloß 1 Stunde wöchentlich belegt wird, jährlich 12 Mk. — vierteljährlich 3 Mk.
 - b) „ „ 2 Stunden „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 24 „ — „ „ 6 „
 - c) hingegen, wenn 3 oder mehr oder sämtliche 25 Wochenstunden belegt werden, insgesamt jährlich nur 30 Mk. — vierteljährlich 7 Mk. 50 Pf.
- Künderliche Teilnehmerinnen zahlen zu den Sägen unter a oder b oder c jährlich 10 Mk. — vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf. Zuschlag.
- Das Schulgeld ist vierteljährlich an die Stadtkasse voranzubehalten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.
- Anmeldungen sind bis Ende dieses Monats auf der Expedition der hiesigen Mädchenschule, Albersplatz 3, bei der unterzeichneten Direktion unter Entgegennahme und Bewilligung eines Anmeldebogens zu bewirken.
- Riesa, den 16. Februar 1903.

Die Direktion der Mädchenschulen.
Dr. Schöne.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 18. Februar 1903.

— (Das Bischofs des Prinzen Friedrich Christian ist heute recht bedrückend. Die Temperatur stieg zurück. Der Prinz hat in der vergangenen Nacht gut geschlafen.)

— Ein recht tragisches und zur Vorsicht mahnendes Vorkommnis ereignete sich gestern im Hausgrundstück Popplitzerstraße 10 hierseits. Das ca. 1/2 Jahre alte Stündchen des Arbeiters Steiert schied nachmittags in seinem Bettchen. Während eines kurzen Abwesens der Mutter hatte sich die Hausfrau so auf das Gesicht des Kindes gelegt, daß es erstickte. Beim Wiedererschließen der Mutter fand diese den Knaben als Leiche vor.

— Die Schützengesellschaft beschloß in ihrer am Montag stattgehabten Versammlung, gemäß dem Wunsche ihres derzeitigen Schützenwirts, Herrn C. Winter, den diesjährigen sogenannten „Königsball“ am 9. März und zwar mit Theater, Konzert und Ball abzuhalten. Durch Mitgliedsbeiträge eingetragene Gäste haben zu der Festlichkeit Zutritt.

— Die nächste Serie der vom Herrn Photograph Werner angefertigten Reisebilder aus dem Orient wird noch Aufnahmen aus Konstantinopel und der näheren Umgebung dieser interessanten Stadt umfassen. Insbesondere sei auf eine Darstellung der „tanzenden Derwische“ hingewiesen, jener merkwürdigen Ritualtänze des Ordens der Semawet, die in einer mit zunehmender Schnelligkeit ausgeführten Drehung der einzelnen Tänzer um sich selbst und gleichzeitig in einer Kreisbahn besteht. Die Kreise der Derwische sind abgestreckt, die rechte Hand nach oben, die linke nach unten geöffnet, die Augen werden geschlossen, der Kopf ist zur Schulter geneigt. Diese Übungen dehnen sich oft bis zu einer Zeit von dreiviertel Stunden aus. Den tanzenden Derwischen zur Seite stehen die Heulenden, die mit erschütternder Jünglingsstimmigkeit ihre Rosenlänge abzuheben pflegen. Dieselben sind nicht ausschließlich Angehörige des Ordens. Man kann unter ihnen auch Vertreter anderer Stände beobachten; der Reisende, der die aufgestellten Bilder mitbrachte, sah so u. a. einen Regier unter jenen Derwischen, der sonst die Stellung eines Majors bekleidet.

— M. Reibereien zwischen „alten“ Deuten und Rekruten sind leider keine Seltenheiten und die jungen Vaterlandsverleiber werden in den meisten Fällen die ihnen zugesagte Unbill ertragen und den Weg zum Vorgericht nicht gehen. Mit einer solchen Reiberei und ihren Folgen hatte sich gestern das Regiment der 4. Division Nr. 40 (in Chemnitz) zu beschäftigen in der Anlagengasse, die sich wegen gefährlicher Abwehrverletzungen gegen den bisher unbescholtenen, gut beurteilten Kanonier Karl Richard Seifert von einer Batterie 32. Feldartillerie Regiment nichtete. Mit dem Kanonier S., einem „alten“ Mann, kam S. am 5. Januar in Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. S. schlug auf S. ein und dieser warf seinem Peiniger eine Schüssel mit heißem Kakao in das Gesicht. Die Schüssel zerbrach hierbei und S. trug einige schwere Gesichtverletzungen davon, doch sind nachteilige Folgen nicht zu befürchten. Nach dem Ergebnis der gefälligen Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf Freisprechung des Angeklagten, der nur in Furcht und Ehrfurcht die Notwehr überschritten habe.

— Von der Generaldirektion der Staatsbahnen ist für das hiesige Elbtal ein elektrisch zu betreibender Dreifach von 2500 Kilogramm Tragkraft, 7 Meter Ausladung und 15 Meter Höhe bestellt worden. Der Geldeinstellungspreis für den Wagen beläuft sich auf rund 12000 Mark.

— 208 Millionen Mark werden die gesamten Herstellungskosten des Fernsprechnetzes im Reichspostgebiete bis zum Schlusse des laufenden Rechnungsjahres, also bis zum

Ende des Monats März, betragen. Bis zum Beginn des jetzigen Rechnungsjahres waren nahezu 179 Millionen Mark dafür aufgewandt worden. Es entfallen davon auf die Stadt-Fernsprecheinrichtungen 134 1/2 Millionen, auf die Verbindungsanlagen 42 Millionen und auf die Fernsprechanlagen auf dem flachen Lande 2 1/2 Millionen. Im jetzigen Rechnungsjahre kommen dazu weitere 29,2 Millionen. Für die Herstellung neuer Stadt-Fernsprecheinrichtungen werden 2 Millionen, für die Herstellung und den Ausbau bestehender Verbindungsanlagen 12,2 Millionen Mark aufgewandt. Die Erweiterung bestehender Stadt-Fernsprecheinrichtungen erfordert nicht weniger als 14 Millionen Mark. Für Fernsprechanlagen auf dem flachen Lande wird 1 Million aufgewandt, das ist fast die Hälfte des vorher überhaupt in allen Jahren angewandten Kapitals für die Herstellung von Fernsprechanlagen auf dem flachen Lande. Die Stadt-Fernsprecheinrichtungen erstrecken sich nach dem Stande vom 31. Dezember 1902 auf 2869 Orte. Diese haben zusammen 335040 Sprechkstellen. Öffentliche Sprechkstellen in Orten ohne eigene Stadt-Fernsprecheinrichtung einschließlich der Umgehungsstellen gibt es jetzt 13878, dazu kommen 1997 Teilnehmer-Sprechkstellen.

— Am 23. März, dem Montag nach dem Sonntag Lätare, beginnt die geschlossene Zeit für Tanzbelustigungen aller Art. Sie dauert bis mit dem ersten Osterfesttage. Am Sonntag, den 22. März, darf die Tanzmusik nur bis nachts 12 Uhr ausgedehnt werden. Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß Masken- und Kostümbälle nur bis zum Fastnacht-Dienstag — das ist der 24. Februar — abgehalten werden dürfen. Unter diese Vorschriften fallen auch die von Vereinen veranstalteten Bälle dieser Art.

— Rayonliste geführter Einrichtungen, mitgeteilt vom Patentbureau D. Krueger & Co., Dresden, Altmarkt. Angemeldet von: S. Hagemann, Dschag: Steuerung von Pumpenventilen. (ent.) — G. W. Reiter: Lampe mit einem mit gläserner Decke versehenen Metallbassin.

— Dresden. Die Teilnehmer am Künstlerfeste im Vereinhause nahmen Montag seien darauf hingewiesen, daß Zutrittskarten nur noch bis Freitag im Hause der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt (früher Sänther & Rudolph), Altmarkt 16, in der Zeit von 11—1 Uhr und von 4—6 Uhr zu haben sind. Der Verkauf geht erstenscheinweise sehr lebhaft von statten. Besonders hervorgehoben sei, daß auch Zuschauerkarten (Galeriestühle) ausgegeben werden, und zwar nach Angabe einer Referenz die beiden ersten Reihen zum Preise von 10 Mark, die übrigen für 5 Mark. Vorkauf für die Besucher dieser Plätze ist Gesellschaftsantrag. Tafel findet nicht statt, man speist in den Nebenräumen. Der Reingewinn des Festes soll dem Künstler-Unterstützungsfonds überwiesen werden, der Unterstützungszwecken für junge unermittelte Künstler dient. — Das Fest wird pünktlich 1/9 Uhr mit der Oubertüre zum Barbier von Bogdan von Peter Cornelius eröffnet. Darauf folgt ein Spiel „Der Wille des Himmels“, gedichtet von Hans Graf Gordenberg, Musik von Theodor Wenzel. Die Sprechrolle in diesem eigenartigen Gedichtspiel hat F. A. Politz übernommen, dazu kommt Sologebang von Fräulein Rehtens, der Chor wird von Damen des hiesigen Singchors ausgeführt. Gesprochene Lieder von Wenzel bilden Johann die Überleitung zu den jetzt dargebotenen lebenden Liedern, welche höher allerwärts großen Erfolg errungen haben; die Reihenfolge ist bereits mitgeteilt. Darauf wird Felly Schwegelhofer eine Ballade vortragen, welche die üblichen Länze absichtlich vereint und in origineller Weise unmittelfach in den Ball übergeht. In diesen werden die neuen Länze, die von 20 Paaren der Gesellschaft getanzt werden, eingestreut. Sie sind von Frau

Ballmetriker Thleme mit großer Sorgfalt und Mühe studiert, sind groß und leicht löslich, so daß die Idee des Festes, neue Länze einzuführen, als wohl durchführbar und sehr glücklich zu bezeichnen ist. Gegen 12 Uhr wird sich ein Künstlerballett etablieren. Frau Charlotte Baff wird es durch einen Vortrag einleiten. Alsdann wird Herr Fietze eine heitere Gabe lesen; weiter folgt Fräulein Gerda, sodann wird Herr Kammermusikus Wunderlich mit einem vorzüglichen Mandolinen-Ensemble (10 Personen) die prächtige Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen und einen italienischen Walzer vom Vivaldi spielen. Die Schlußnummer des Künstlerballetts bildet die Parodie auf Donna Anna oder Einquartierung in Pisa, ein nettes Seefestspiel in einem Akt ohne Kupplung. Für Dresdner Verhältnisse von Felly Schwegelhofer bearbeitet, die Komposition hat Herr Kapellmeister Bruno Brenner, ein erfolgreicher hiesiger Komponist, übernommen. In dieser Parodie wirken unter anderem mit die Herren: Hoffmannspleier Direktor Witt und Gehäbe, Schwegelhofer, Jganz Janda, Karl Meyer, Opel. Die Parodie schließt mit einem Monolog des Marins, der in vorzüglicher Weise zum Voll überleitet.

Dresden, 17. Februar. Ein interessantes Schauspiel, das manches hellere Bild bot, konnte man gestern Abend in der 8. Stunde auf der König-Johannstraße und deren Umgebung beobachten. Auf der angrenzenden Maximilianstraße war nämlich das Hauptrohr der Wasserleitung geplatzt, und die entstehenden Wassermengen ergossen sich mit solcher Macht über die benachbarten Straßen, daß in kurzer Zeit der Fahr- und Fußverkehr dasehr vollständig gesperrt war. Die Fahrdahn und die Fußsteige eines Teiles der König-Johannstraße usw. waren überschwemmt, so daß diejenigen Personen, die nicht warten konnten, wohl oder übel die Wasserströme trotz der Kälte durchwaten mußten. Mit Hilfe der Feuerwehr konnte endlich nach geronnener Zeit die Gefahr beseitigt werden. Abends gegen 10 Uhr versuchte ein Mann die Unfallstelle zu besichtigen und überschritt zu diesem Zwecke den abgesperrten Raum, als plötzlich der Erdboden nachgab und der Mann in dem Loch versank. Erst mit vieler Hilfe war es möglich, den Verschundenen aus seiner unangenehmen Lage zu befreien.

(Dresden, 18. Februar. Der König wohnte heute mittag mit der Prinzessin Mathilde dem Festakt zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Vereins zu Rat und Tat in der Annenschule bei.

Schanda u., 17. Februar. Im oberen Elbtale und im Gebiete der hiesigen Schmelz ist der Winter wieder eingezogen. Eine genügend hohe Schneelage bedeckt die Flächen, so daß schon seit Sonntag der Rennschlitten allenthalben benutzt werden kann. Die Kälte hat wesentlich zugenommen; heute früh herrschten hier im Elbtale 8 Grad, auf den Bergen der hiesigen Schmelz jedoch bis zu 11 Grad Kälte. Infolgedessen fährt der Eisstrom seit heute nach wieder frisches Treibeis und es dürfte unter solchen Temperaturverhältnissen der seit dem 11. d. M. ausgenommenen Schiffsahrt abermals ein Halt geboten werden.

Bahren. Ein eigenartiger Spielprozess wurde unlängst hier verhandelt. Die beiden Angeklagten, Kaufmann A. und Agent B., hatten beim mit hohen Einsätzen gespielten „Pinnogel“ sich mit Krassen und Redensarten (dumm — Rot, eieud — Krass, schenlich — Grün und ganz dumm — Schellen) über ihre Partien verständigt und mehrere tausend Mark eingetauscht. Der Geschäft B., bei dem gespielt wurde, hat allein 1200 Mark verloren. Beide Ganner erhielten je einen Monat Gefängnis.

Gittau, 17. Februar. Von dem nachmittags 1 Uhr 39 Minuten von Grottau hier fälligen Güterzuge ist gestern bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Grottau der Tender der

minister Renedi einen Boten nach Jedd sandte, um Mission zu erbitten. — Der Präsident hatte dem Kriegsmi-

Minister unbrauchbare Gewehre und einen scharfge-

zabel mit einem beleidigenden Brief übersandt, in dem es hieß, wenn der Kriegsmi-

ster nicht mit modernen Waffen zu siegen verstände, möchte er die ihm geschick-

ten benutzen. — In einem Brief des Präsidenten an den Vertreter des Sultans in Tanger ersucht ihn der Prä-

sident, den auswärtigen Vertretern mitzuteilen, daß er, wenn er Sieger bleiben sollte, keine fremdenfeind-

liche Politik treiben werde.

Madrid. Die Dabita-Fällere, die 23 Bombay Schiffe und eine Obergabatterie, die gegenwärtig hier stationiert sind, haben Befehl erhalten, sich nach Dikala an der Grenze des türkischen Hinterlandes zu begeben.

Algiers. Eine große Feuersbrunst zerstörte ein Kloster, Niderlage zu Sophem, wobei Waren im Werte von mehreren 100 000 Fr. vernichtet wurden. Von Marseille wurde die Feuerwehre telegraphisch herbeigerufen, die das Feuer erst nach mehrstündiger Arbeit bewältigen konnte.

Caracas. Die Einfuhrzölle sollen um 30% erhöht werden, die Ausfuhrzölle für Kaffee um 2 Voltbares für den See und für Kakao um 16 Voltbares.

New York. Ein Telegramm aus Blumensad meldet, am Sonntag seien in Caracas Plakate an die Mauern angeschlagen worden mit der Aufschrift: „Nieder mit Castro! Tod Castro!“ Das Telegramm meldet weiter, 500 Mann hätten am Sonntag Caracas verlassen, um die Aufständischen anzugreifen, die drei Stunden von der Stadt hielten.

Washington. Die Gemahlin des Präsidenten Roosevelt ist ernstlich erkrankt. Die Ärzte erklären, sie sei durch die zahlreichen Empfänge und Festlichkeiten, die in der letzten Zeit im Weißen Hause stattgefunden haben, ermüdet und leide an hochgradiger Nervenleide.

Washington. Die Vereinigten Staaten haben das Angebot der Panama-Gesellschaft, ihr Eigentum und ihre Rechte am Kanal für 40 Mill. Doll. zu erwerben, formell angenommen. Damit wird die Dauer des Bauwerks verlängert.

Paris (Koplosont). Unter den Begrüßungsadressen, die Chamberlain hier bei seinem Entlassen überreicht wurden, sind in denen die Hoffnung auf eine Vereinfachung der weißen Waffen in Südamerika ausgesprochen wird, befindet sich auch eine Adresse der deutschen Einwohner von Paris. In seiner Er-

widerung sagte Chamberlain, daß er sich freue, eine Adresse von den deutschen Genossen in der Kolonisation zu erhalten. Er hob ihre Loyalität und ihr gutes Verhalten unter britischer Flagge hervor und beglückte sie als britische Untertanen, deren Vorrechte, wie er hoffe, ihnen niemals entzogen werden würden, vorausgesetzt, daß sie sie nicht dazu benutzten, Englands Stellung zu untergraben. Der gegenwärtige Zustand sei nicht zufriedenstellend; Männer seien einander entfremdet und Familien durch Feindseligkeit getrennt worden. Sie müßten darauf bedacht sein, sich zu einigen, wenn sie in Zukunft zusammenarbeiten wollten.

London. Die von Kopenhagen aus verbreitete Nachricht, König Eduard werde sich demnächst wieder einer Operation unterziehen müssen, wird auf das bestimmteste dementiert. Wichtig ist nur, daß der König die Nachwirkungen der jüngsten Erkrankung, welche schwerer war, als offiziell angegeben wurde, noch nicht völlig überstanden hat. Gestern nachmittag, auf der Fahrt zur städtischen Parlaments-Eröffnung, sah der König etwas abgepannter aus und unterließ es, die Kräfte der zahlreich Spalier bildenden Menge, wie gewöhnlich, zu erwidern.

London. Das Parlament wurde gestern vom König persönlich mit einer Tyrantide eröffnet, die sich besonders eingehend mit dem jordan glückselig beleagerten Venezuela Konflikt befaßt und erste Besorgnisse nur hinsichtlich der Lage auf dem Balkan äußert.

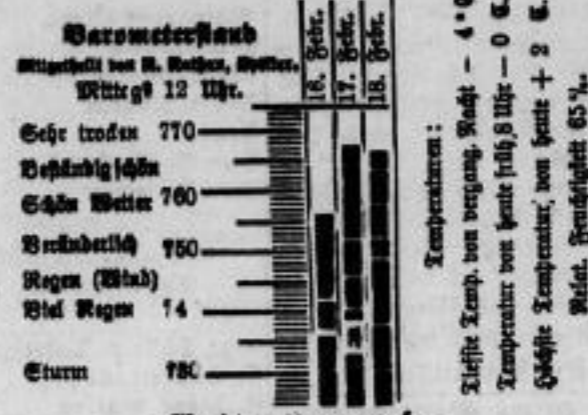
London. Unterhaus. Bei der Beratung über die Adresse führte Campbell Bannerman aus, wenn es in England Leute gebe, welche meinten, England dürfe sich keinesfalls mit Deutschland verbünden, so könnte er einer solchen Ansicht nicht beipflichten. Der in den letzten Jahren zwischen beiden Ländern entstandenen Handelsverhältnisse könnte man nur mit größerer Tätigkeit und Intelligenz begegnen. Beschimpfungen müsse man mit Berachtung strafen. Balfour sprach sodann über die mögdonische und die Venezuelafrage.

London. Oberhaus. In der Adressedebatte führte Lord Spencer betreffs Venezuelas aus, er würde alles das, was eine Besserung der gegenwärtigen Befinnungen zwischen England und Deutschland herbeiführen könnte, mit Freuden begrüßen. Der Vordräsident Herzog von Devonshire erwiderte, es sei nicht der Fall, daß in der Venezuela-Angelegenheit bereits alle Verhandlungen abgeschlossen seien. Es gebe noch Fragen, die dem Schiedsgericht unterbreitet werden müßten zwischen England und Deutschland habe nichts bestanden, das

einem Bündnisse gleichkomme, es habe nur ein gemeinsames Vorgehen zwischen England, Deutschland und Italien gegeben.

London. Die „Morningpost“ berichtet aus Tanger vom 17.: Das langsame Vorgehen der Regierung von Marokko führt der Sache des Präsidenten neue Kräfte zu. Ein Abgesandter des Sultans ist an der Küste gelandet, kann aber wegen des Widerstandes der Riffkämme nicht ins Innere des Landes vordringen.

Wetterwarte.



Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.) Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh: Der hohe Druck auf dem Kontinent, dessen Maximum mit 780 mm über den Nordsee-Rand liegt, zieht sich unter dem Einfluß einer flachen Tiefdepression an der nordostdeutschen Küste langsam nach SW. zurück, das Minimum lagert mit 755 mm an der nordnordwestlichen Küste. Eine nordwestliche Strömung bringt in Norddeutschland trübes Wetter mit Regenschauern, während in Süddeutschland unter südwestl. bis nordöstl. Winden noch heiteres Frostwetter herrscht. Bei uns ist Trübung und Niederschlagszunahme eingetreten, auch stehen wieder Nieder-

Marktsichten.

Großhandl., 17. Febr. Schweinemarkt. Preis eines Schweins 10 22 R., eines Schweines 36-75 R. Zufuhr: 403 Stück, 188 Schweine.

Dresdner Börsebericht des Riesaer Tageblattes vom 18. Februar 1903.

Table with multiple columns showing market prices for various commodities, bonds, and stocks. Includes sections for 'Zinslose Fonds', 'Rendite', 'Bausparnisse', 'Obligationen', 'Bankaktien', 'Industrieaktien', and 'Warenmarkt'.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc. Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürfengängiger Wertpapiere. Cafes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Belge hiermit an, daß vom 18. d. Mts. an ein großer Transport der besten dänischen Arbeits- sowie holsteiner Wagenpferde in meiner Behausung zu billigen Preisen zum Verkauf steht. Schierich, den 17. Febr. 1903. Os. Wolf, Pferdehdlg.

Verloren! Ein wasserdichter Stiefel ist Sonntag abend abend auf dem Wege von Gohlhof Gohl bis Bahra verloren worden. Der eiserne Finger wird gebeten, denselben in Bahra Nr. 19 gegen gute Belohnung abzugeben. Segel, St. gr. u. n. n. n. und Zudeh, zu verm., 1. April zu bez. in erf. Reiblerstr. 4, v. l.

Halbe Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, seit 10 Jahren Offizierswohnung, ist für 280 R. zum 1. April 1903 vermiethbar. Riesa, mietfrei.

Freundliche Wohnung nebst Zubehör zu vermieten, sofort oder später bezugsbar. Zwei halbe Etagen zu je 350 R. zu vermieten. Näheres Poppitzerstr. 33 im Souverain.

Zwei freundl. halbe Etagen zu verm. Poppitzerstr. 31, III.

Ein ordentliches, fleißiges Mädchen, welches gute Zeugnisse hat, im Kochen bewandert ist, auch häusliche Arbeit mit Aemteramt, wird bei hohem Lohn und guter Behandlung nach Dresden für 1. April zu mieten gesucht. Vorzustellen bei Frau Marie Degener, Bahnhofstr. 17, I. Stellenanzeiger f. bess. weibl. Personal. Verlang. die Probenummer der Zeitung „Gefahren am Herd“ in Coepenick-Berlin.

Junges Mädchen, welches das Puppenspielen gründlich erlernen will, kann sich melden bei D. Wehr, Puppenspieler.

Ein fleißiges, ordentliches Mädchen sucht zum 1. März Stellung. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Unkündiges, junges Mädchen kann die Damenschneiderei gründlich erlernen. Martha Kerschmar, Neugraben 106, I., am Bahnhof Riesa.

Ein sauberes und zuverlässiges Dienstmädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten bewandert sein muß, wird bis 15. März zu mieten gesucht. Mit Bruch zu melden bei Frau Baumstr. Neumann, Poppitzerstr. Nr. 29, I. Etage.

Fleißiges, gewandtes Mädchen, welches Oheim die Schule verläßt, gesucht Wilhelmstr. 2, I. Etg.

Wer nimmt einen hübschen, blonden, 4 Wochen alten Knaben an Kindesstatt an? Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Sohn achtb. Eltern, w. Lust hat Vater zu m., find. gute gewöhnl. Lehre bei Wag Meier, Wäckerinnungsstr., Riesa, Raundorfstr. 6.

Ein junger Mensch von 16-18 Jahren, mit guten Kenntnissen versehen, wird bei hohem Lohn gesucht als Pferdewächter zum sofortigen Antritt. Riesa (Kaiserhof). Gebr. Fischer.

Herzlicher Dank.

Dem Wohltätigkeitsverein Sächsische Fecht- und Schießschule, Verband Sondershausen für die reiche, uns erhellende Gabe von 1000 Mk. Dank. Besonderen Dank dem Gesamtvorstand wie dem Leiter des Vereins, Herrn W. K. für den überreichen Aufwand, und die Räte, wodurch der Besetzung am Sonntag, den 15. Februar, zu einem wahren Festen- und Festtage wurde. Zur Führung der Fecht- und Schießschule trugen auch die herrlichen Dekorationen und Gesänge bei, welche Herr Kantor Weise durch die gut geschulten Kinder ausführen ließ. Es sei auch hierdurch Lehrer und Schülern für den genauen Besetzung am Sonntag, den 15. Februar, bestens gedankt.

Sonderfen und Umgeg.
Die Eltern der beschenkten Konfirmanden.

Prima Mariafischer Braunkohlen
empfehlen in allen Sortierungen billiger als Schiff in Sondershausen.
Friedr. Braune.
NB. Nächster Tage in Sondershausen und Kreis.



Haus-Verkauf.
In Riesaer Stadt ein Grundstück, bestehend aus Wohnhaus, Seitengebäude u. Garten, zum Verkauf. Näheres erfahren im Amt Nr. 1.

Schönes Zinshaus
mit Garten in Ohsa, passend für jedermann, ist umständelicher sofort sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

2 junge Stiegen
zu verkaufen Trage, Zeitbahn.
Ein Pferd
steht zu verkaufen Unterzosen Nr. 17.



Stelle von morgen Freitag, als den 20. Febr., früh an folgende **Rühe, hochtragend und mit Kalbern,** wobei Zugfähige, bei mir sehr preiswert zum Verkauf.
Stolzenhain Nr. 5.
Emil Thielemann,
Gutsbesitzer.



Oldenburger und Ostfriesisches Milchvieh.
Donnerstag, den 26. Febr. stellen wir einen großen Transport besserer **Rühe, Kalben u. junge, sprungfähige Zuchtstiere** in Riesa „Sächsischer Hof“ zum Verkauf.
Poppitz und Bichtenberg (Elbe).
Gebr. Kramer.

M. 3500
auf 2. sichere Hypothek zu leihen gesucht. Off. sub G. E. M. in die Exped. d. Bl.

7500 M.
werden als 1. Hypothek auf ein Hausgrundstück zu leihen gesucht. Beste Offerten unter M. S. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Frische Landeier,

solche sehr viele Sorten, wie **Welsch, Weiß, Blaufrant und Blauweiss** empfiehlt billigst **H. Korn, Niederlagstr. 14.**
Einen großen Vorrat **Wohrweizen** und **Wohrweizen** empfiehlt d. Bl.

Rieser Mehlhandlung
Kugule verto. Kruppa
Hauptstr. 58.

W. D. D. Tafelweine 19 Pf.
ff. Sauerbrant . . . 5 . . .
ff. Janze Gurken
ff. Pfefferkörner

Rieser Mehlhandlung
Kugule verto. Kruppa
Hauptstr. 58.

ff. Ringäpfel 25, 30, 40 Pf.
ff. Ringäpfel . . . 38-45 . . .
ff. Pfirsiche . . . 60 . . .
ff. Aprikosen . . . 50-80 . . .
ff. Pfirsiche . . . 25-50 . . .

Rieser Mehlhandlung
Kugule verto. Kruppa
Hauptstr. 58.

Malzzucker
hell und dunkel
10 Pf. 40 Pf.

Bonbon-Abfall
10 Pf. 38 Pf., bei 5 Pf. 35 Pf.

Rieser Mehlhandlung
Kugule verto. Kruppa
Hauptstr. 58.

Glaser-Kitt,
mit Leinwand ange-
rieben, sehr geschmeidig, 10 Pf.
15 Pf., 1/4 Str. 3 Pf.
50 Pf., Str. 12,-,
empfehlen
M. Damm, Riesa.

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und schlechtem
Magen helfen die bewährten
Kaisers
Pfeffermünz-Caramellen
sicherer Erfolg. Paket
25 Pf. bei:
M. S. Gennick in Riesa,
Fritz Donath in Glaubitz,
W. D. D. D. D. in Riesa.

Pianos
Fügel, Harmoniums
aus renommierter Fabrik.
in jeder Preislage, auch
auf Abzahlung.
ohne Preisermäßigung empfiehlt
Pianolager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
Hauptstr. 100
Kugule verto. Kruppa
Hauptstr. 58.

Bluttreber-Melassefütter
Nächst billiger
Johann Carl Heyn
in Riesa.

Bekanntmachung.

Im Konkursverfahren des Kunst- und Handelsmalers **Franz Oswald** Schöpfer in Poppitz soll die Schlussverteilung erfolgen.
Zu derselben sind 122 Mk. 44 Pf. verfügbar, wovon jedoch die Kosten des Verfahrens abgehen. Anteilberechtigt sind 81 Mk. 43 Pf. Forderungen mit Vorrang und 2646 Mk. 28 Pf. solche ohne Vorrang.
Ein Verzeichnis der beteiligten Gläubiger liegt auf der Gerichtsstelle des Konkursgerichts zur Einsichtnahme aus.
Riesa, den 17. Februar 1903.
Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt **G. Feilbach.**

Auf

„Sirocco“
streng naturell geröstete
Kaffees.

Mischung Nr. 1	1 Pf. 2.-	Auf sämtliche Kaffees vergütet 5% bei Entnahme von 5 Pf. bedeutende Preisermäßigung.
Mischung Nr. 2	1.80	
Mischung Nr. 3	1.60	
Mischung Nr. 4	1.40	
Mischung Nr. 5	1.20	
ff. Santos	1.-	
Santos	0.80	
Verl.-Mischung II	1.60	
= Campinas ff.	1.20	
= Campinas	1.-	

Sehr vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Erste Rieser „Sirocco“-Kaffee-Rösterei
Ernst Schäfer Nacht.

Albertplatz. Inhaber **Ernst Arehschmar.** Telefon Nr. 56.
Bertrand innerhalb Riesa frei Haus.

5 Tage auf Probe ohne Nachnahme ohne Vorauszahlung ohne Kaufzwang senden wir jedem Interessenten **franko einen patent. Petroleum-Glühlichtbrenner „Schapirolight“** Modell 1903
Leuchtet wie Gasglühlicht. — Verbraucht in 20 Stunden nur ein Liter Petroleum. — Passt auf jede Petroleumlampe. Ein kompl. Schapirolight mit Strumpf u. Zylinder M. 6,50
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Stralauerstr. 56.

Gestern Vormittag entschlief sanft in Romzig l. S. nach längerem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Frau Auguste Wolf
geb. Buchwald
im vollendeten 82. Lebensjahre. Diebeträbt zeigen dies an **Carl Wolf** und Frau **Emma** geb. Buchwald.
E Riesa, den 18. Februar 1903.

Die Verlobung ihrer Tochter **Margarethe** mit Herrn Hauptmann **Robert Nickel**, Adjutant der 4. Feldartillerie-Brigade Nr. 40, beehren sich **nur hierdurch** anzuzeigen
Generalmajor z. D. **Spalteholz** und Frau **Antonie**, geb. Lorenz.
Riesa, im Februar 1903.

Seine Verlobung mit Fräulein **Margarethe Spalteholz**, Tochter des Herrn Generalmajors z. D. **Spalteholz** und seiner Gemahlin **Antonie**, geb. Lorenz beehrt sich **nur hierdurch** anzuzeigen
Hauptmann Nickel.
Riesa, im Februar 1903.

Klavierstimmer

E. O. Winkler ist eingetroffen.
Bestellungen baldmöglichst nach Hotel zum Krumpitz oder Hotel W. D. D. in Riesa.

Knöterich-Thee
empfiehlt **M. Damm, Riesa,**
Frogehandlung.

Large full Heringe
Schod. 370
Kandel. 0,95
marin. Gerichte 10, 12, 15 Pf.
Kollmühle 4-5 Pf.

Rieser Mehlhandlung
Kugule verto. Kruppa
Hauptstr. 58.

Frisch geräucherte Heringe.

Ernst Schäfer Nacht.
Albertplatz.

Bücklinge
Riese 155 Pf.
keine verbotenen Fische

Sprotten
Riese 1 - Pf., Bund 45 Pf.

Max Mehner.

Sicherheitszündhölzer
(logomante Schweden), Paket 8 Pf.
Carl E. Schäfer.

Kakao
feines Aroma, voller Geschmack
Pfund 115,
140, 180, 200 und 220 Pf.

Hafermalzkakao
Pfund 100 Pf.

Dr. Lehmanns Nährsalz-Kakao
Hygienischer Kakao.

Carl E. Schäfer
Ede Kaufherr. und Hauptstraße.

Osang's Restaurant.
Morgen Donnerstag ladet zum **Schlachtfest**
ergebnis ein **H. Osang.**
1/2 11 Uhr Bestellzeit.

Zuruberein Sondershausen.
Nächsten Freitag, den 20. Febr.,
abends 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.
Zahlreiches Erscheinen wünscht
der Vorstand.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres
bereuhten Vormundes, Herrn
Albin Fiedler,
sagen allen Freunden und Bekannten
unsern aufrichtigsten Dank.
Riesa, den 18. Febr. 1903.
Die trauernde Familie **Welfhaar.**

Theater in Riesa.
(Hotel Hüfner.)
Donnerstag, 19. Februar 1903:
Großes Gefangnis!

„Carmen“
die schöne Singsängerin.
Großes romantisches Schauspiel mit
Sarg in 5 Akten von **Dr. Dorn.**
Hochachtungsvoll **J. Dorn.**

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Das mit dem „Niesauer Tageblatt“ in Wien. — Die in Wien erscheinende: Hermann Schmidt in Wien.

Nr. 40.

Mittwoch, 18. Februar 1908, abends.

56. Jahrg.

Vom Reichstage.

Die Debatte über den Etat des Grafen Pofadowsky fließt in derselben eintönigen Weise, wie in den letzten Tagen fort. Ein paar Abgeordnete mehr als sonst hatten sich gestern ja eingefunden, aber auch diese können die gähnende Leere des Saales nicht füllen. Waren die Reden bisher wenigstens noch technisch manchmal interessant, so genügten die gestrigen auch in dieser Beziehung nicht einmal den mächtigsten Ansprüchen. Der Sozialdemokrat Sachse murmelte zwei Stunden lang etwas vor sich hin. Er wandte sich gegen die früheren Ausführungen Pofadowsky betreffend die Kruppischen Wohlfahrts-Einrichtungen. Die Lebensmittelpreise in den Kruppischen Konsumanstalten bedient sich ziemlich mit den Preisen anderer Konsumanstalten. Redner polemisierte weiter gegen Stöcker und gegen das Zentrum, welche letzteres den Sozialdemokraten mit Unrecht Hezerei vorwerfe. Der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Geh. Rat Fischer wandte sich zunächst gegen Angriffe Wurms gegen die sächsischen Gewerbeinspektoren. Schon der Staatssekretär des Innern habe ausgesprochen, daß es den Gewerbeinspektoren zur Pflicht gemacht sei, sich größerer sozialpolitischer Auseinandersetzungen zu enthalten. Der Fratzengehemme Wurms, Horn, habe gerade umgekehrt es den Gewerbeinspektoren zum Vorwurfe gemacht, daß sie mehr als Tatsächliches berichtet hätten. Das Verhältnis zwischen den Arbeitern und den Gewerbeinspektoren sei in Sachsen ein wenig angenehmer. Es wurden in Arbeiterversammlungen schwere Verwürfe gegen die Gewerbeinspektoren erhoben. Die sozialdemokratische Presse tat das Ihrige dazu. Unter solchen Umständen könne man nicht verlangen, daß die Gewerbeinspektoren vor den Arbeitern einen Kotau machen. Redner wies darauf im einzelnen die von sozialdemokratischen Abgeordneten gegen die sächsischen Vergewerke erhobenen Beschwerden zurück. Der Sachverhalt liege in Wirklichkeit ganz anders, als er hier dargestellt werde. Auch die im vorigen Jahre von Sachse vorgebrachten fünf bis sechs Beschwerdefälle hätten sich nach den inzwischen von der sächsischen Regierung vorgenommenen Prüfungen sämtlich als unbegründet herausgestellt. Sachse werde daher der sächsischen Regierung es nicht verdenken, daß sie ihm, wenn er wieder Beschwerden über sächsische Verhältnisse vorbrächte, in allen Fällen entgegenzutreten werde, wo er etwas behauptete, was mit den Tatsachen nicht im Einklange stehe. (Beifall.) Geheimrat Wegner schließt sich den Ausführungen des Geheimen Rates Fischer an. Abg. Schwarz-Rönsch besprach die Wohnungsfrage, wendet sich gegen den Befähigungsnachweis, dessen Durchführung nur zu Enttäuschungen führen könnte, und behandelt dann die Bäckereibewerke, wobei die Regierung die Vorschläge von Sachverständigen nicht immer beachte. Abg. Stockmann hofft, daß die seit Jahren vom Reichsamt des Innern in Angriff genommene Ausarbeitung eines Gesetzes gegen die Trunksucht bald zum Abschluß gelange und wendet sich dann gegen Peus, der von einer angeblichen Niederhaltung der ländlichen Arbeiter sprach. Zur Besserung der Lohnverhältnisse brauchten diese keine Strafe. Abg. Euler tritt für die Einführung des Befähigungsnachweises ein. Die Bestimmungen müßten den örtlichen Verhältnissen angepaßt werden. Abg. Zubeil meinte, nur durch Minimallöhne und vernünftige Lebenshaltung der Arbeiter werde man die Trunksucht aus der Welt schaffen, nicht durch Gesetze. Redner besprach die Mißstände in den Ziegeleien

und weist in bezug auf die Urteile wegen Liebertretung der Gewerbeordnung den Richtern Parteilichkeit zu Gunsten des Unternehmertums vor. Er wurde deshalb zur Ordnung gerufen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Handelsminister Müller hat in Hannover bei einem Besuche der Handelskammer auch die Kanalvorlage berührt. Nach dem „Hannov. Cour.“ lauteten seine Worte: Ich brauche schließlich nicht zu versichern, daß ich volle Sympathie für die Verbesserung und Verwirklichung der Verkehrswege und namentlich der Wasserstraßen hege, ich bin aber, wie auch vom Herrn Handelskammerpräsidenten betont wurde, nicht direkt an diesen Fragen beteiligt. Ich glaube aber Ihnen das Wort wiederholen zu dürfen, das mein früherer Kollege von der Eisenbahnverwaltung, Herr Minister v. Thielen, dem Sie ja von seiner früheren Wirksamkeit her hier in Hannover besonders nahe stehen werden, ausgesprochen hat: „Gebaut wird er doch.“

Die Förderung von Maßnahmen zur Verhütung und Einschränkung der Tuberkulose bildet fortgesetzt eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der preussischen Medizinalverwaltung. So sind kürzlich von dieser Seite die nachgeordneten Organe erneut angewiesen worden, der Beachtung der gegen die Tuberkulose gegebenen Verhütungsvorschriften seitens der beteiligten Bevölkerungskreise erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vor allen Dingen wird Wert darauf gelegt, daß die fraglichen, an die Hand gegebenen Vorsichtsmaßregeln in möglichst vollständiger Weise zur Durchführung gelangen. Dies gilt namentlich für alle öffentlichen Anstalten, wie Krankenhäuser und Irrenhäuser, Schulen und Armenhäuser, Gefängnisse, Waisenhäuser etc., sowie für solche andere Räume, in welchen Menschen in größerer Zahl zu verkehren pflegen, also Fabriken, Versammlungshäuser, Schankwirtschaften etc. Bei Krankenhäusern ist auch auf Unterbringung der tuberkulösen Kranken in getrennten Abteilungen hinzuwirken. Soweit Tuberkulose selbst für Befolgung der gebotenen Schutzvorkehrungen in Anspruch zu nehmen sind, soll dies mit der für diese Kranken erforderlichen Schonung veranlaßt werden.

Wegen die „überhandnehmende Vergnügungssucht der Jugend“ richten sich Verfügungen, die kürzlich von den Bezirks-Regierungen in Potsdam und Frankfurt a. O. an die Kreis-Schulinspektoren und Schulvorstände erlassen worden sind. Es bestehen zwar Bestimmungen aus früherer Zeit, durch die verboten ist, daß schulpflichtige Kinder zu Tanz- und sonstigen öffentlichen Lokalen zugelassen werden. Diese Maßregel wird jedoch — so wird in den Verfügungen ausgesprochen — in ihrer Wirkung dadurch abgeschwächt, daß die zahlreichen Vereins-Festlichkeiten und die Lustbarkeiten geselliger Vergnügungsgenossen der Jugend gefesselt und zügellos gemacht werden. Hierdurch, sowie auch durch sogenannte Kinder-Befestigungen, die in öffentlichen Gärten stattfinden, wird ein schädlicher Samen ausgestreut und auch der Schule entgegengeleitet. Die Kinder verlieren Frische und Vernunftigkeit, werden zerstreut und trübsinnig, matt und träge und fühlen sich im Unterricht gelangweilt. Die vorzeitig erwachende Sinnlichkeit und Vergnügungssucht verleiden ihnen das harmlose, kindliche Spiel, entfremden sie dem sittlichen Ernst und höher gerichtetem Streben, hindern die stille Sammlung

und lenken das Gemüt von der Richtung auf die göttlichen Dinge ab.“ Die Bezirks-Regierungen äußern dann den Wunsch, daß die Kreis-Lehrerkonferenzen dieses Jahres sich mit dem Gegenstande befassen mögen.

Der Bar-Automobilversicherungs-Verein vor dem Kaiser schreibt die „Neue politische Korrespondenz“: Se. Majestät der Kaiser hat durch den Oberhofmarschall Grafen zu Guleburg dem Präsidenten des Deutschen Automobilverbandes mitteilen lassen, daß Allerhöchstdieselbe die Zulassung vor dem Schloß erst um 7 1/2 Uhr abends entgegenzunehmen wünscht. Se. Majestät hat auch bei dieser Gelegenheit sein höchstes Interesse für den „Zulassungsfahrtzug“ zum Ausdruck gebracht. Es sind außer den Meldungen der verschiedenen Automobilclubs bereits fünfzig Wagenmeldungen erfolgt, und glaubt das Präsidium, daß die Zahl von 300 teilnehmenden Automobilen erreicht werden wird. Der stellvertretende Präsident des Deutschen Automobilverbandes, General Becker, bittet dringend, daß noch einmal Stellung zur Teilnahme ihm umgehend eingelegt werden. Eröffnet soll die Zulassungsfahrt durch Automobil-Zweiräder werden.

Nachdem der Streitfall mit Venezuela nunmehr erledigt ist, schreibt die „Neue politische Korrespondenz“, scheint es nicht wie recht und billig, obwohl die Leitung unserer auswärtigen Politik wie die unserer Marine zu beglückwünschen für die noch so ge der Sache brillanten Erfolge, die beide erzielt haben. Die Situation war die denkbar schwierigste: Ein kleiner aber stolzer Gegner, der, weit vom Schuß, alles daran setzte, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen; Amerikas Mißtrauen gegen unser Eingreifen; ein Bündnis mit England, das sowohl beim englischen wie beim deutschen Volke unpopulär war; flüchtige Wässer und schlechte Landungsgelegenheiten für unsere Marine — und all' dem gegenüber sichtlich dies brillante Resultat, das uns alles gewährt, was wir wollten, unsere guten Beziehungen zu England verhärtet, unsere Sympathie Amerika gegenüber neu erweckt und die Bravour, Manöver- und Feuerleistungsfähigkeit unserer Marine wie vor den T. L. - Toren wieder in glänzendem Lichte gezeigt hat. Der Reichskanzler hat bei Gelegenheit der Venezuela-Frage sich erneut als Meister der Diplomatie erwiesen.

Die national-liberale Partei des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, den unerhörten Vorstoß des Bischofs Korom von Trier gegen die päpstlichen Schulen im allgemeinen, sowie die unter Androhung der Absolutionsverweigerung erfolgte Verschleierung der höheren Mädchenschule in Trier im besonderen zum Gegenstand einer Interpellation des Kultusministers zu machen. Dem ist dem Reichskanzler die Angelegenheit des Bischofs Korom der Kompromittierung der Konfessionsschule eröffnet. Man ist auf die Stellungnahme des preussischen Kultusministeriums auf allen Seiten gespannt.

Kriegsminister von Goltz erklärte auf eine Anfrage des Abgeordneten Müller-Hulba in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer des Reichstags, ob über den Umfang der im Jahre 1904 zu erwartenden Geshesvorlage, betreffend die Feldenspräsenzpflicht, schon jetzt Aufschluß gegeben werden könne, daß der Rahmen der neuen Militärvorlage noch nicht feststehe. Bei der Infanterie werde es sich jedoch nicht um neue Regimenter, sondern allenfalls um Ergänzung der bisher nur zwei Bataillone starken Regimenter auf je drei Bataillone handeln, eine Vermehrung der Feldartillerie sei überhaupt nicht geplant. Hinsichtlich der Kavallerie seien alle unzulässigen Gerüchte stark übertrieben.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt unter der Überschrift „Berechtigte Verstimmung“, der Reichskanzler habe in zwei Fällen die parlamentarischen Rechte des Bundesrates in einer Weise überschritten, die einiges Bedauern erregen mußte. Als er anlangte, daß er im Bundesrat beantragt werde, Folter-

Vermisch.

Roman von Ewald August König.

39

„Könnte ich diesen Rat nicht schon jetzt geben?“

„Nein, ich weiß heute noch nicht, wie die Verhältnisse sich gestalten werden, vielleicht mache ich mir unnötige Sorgen. Aber zur Verhütung dient es mir doch nun zu wissen, daß ich auf Ihre Freundschaft vertrauen und Ihren Beistand beanspruchen darf.“

Theobald erriet, daß dieser Beistand sich auf ihre Verlobung mit Garnier bezog, aber sie durfte nicht erfahren, daß er davon bereits Kenntnis hatte, sein Geheimnis und seine Pläne wären dadurch gefährdet worden.

Am Tage darauf wurden die Köpfe gepackt: der Graf brachte seinem Schützling die Papiere und händigte ihm seine Börse ein, die noch ebenso schwer war, wie damals, als er sie empfangen hatte.

Bergeblieb erbot Theobald sich, seine Kurokosten selbst zu tragen; nicht einmal den Betrag der Schneiderrechnung wollte Graf Monterau annehmen.

„Mein Sohn hat in Deutschland auch gute Freunde gefunden, die ihn aufnehmen und unterstützen, bis ihm von hier aus Geld geschickt werden konnte.“ sagte er, obgleich er sehr wohl wußte, daß sein Sohn nicht in die Lage gekommen war, eine solche Unterstützung beanspruchen zu müssen. „Sie haben Ihr Geld in Brüssel nötig, reisen Sie also mit Gott, vergessen Sie meine Ratsschlage nicht und lassen Sie mich bald wissen, wie es Ihnen geht.“

Theobald gab dieses Versprechen gern, und als die Stunde der Abreise gekommen war, schied er mit herzlichsten Dankesworten von dem alten Herrn, der ihm in schlimmen Tagen ein treuer Freund und Beschützer gewesen war.

Auch den beiden Mädchen wurde der Abschied schwer; auch ihnen war Graf Monterau ein selbstloser Freund gewesen, und er selbst machte kein Hehl aus dem schmerzlichen Bedauern, mit dem er sie scheiden sah.

Als er ihnen zum letztenmal die Hand in den Wagen

hineinreichte, sprach er die Hoffnung aus, daß er binnen kurzem nach Brüssel kommen und sie alle dort wiedersehen werde, und ehe sie eine Antwort darauf geben konnten, rollte der Wagen mit ihnen von dannen.

Wenn Theobald in den gesellschaftlichen Kreisen Brüssels seine Anklage gegen Henry Didier erhoben hätte, so würde diese Anklage nicht nur keinen Anklang gefunden, sondern auch Entrüstung hervorgerufen haben, denn Henry Didier war in Brüssel ein sehr angesehener Mann.

Er war nie verheiratet gewesen und behauptete, dazu niemals Zeit gehabt zu haben; trotz seiner fünfzig Jahre, trotz seiner kleinen, unausgeprägten Gestalt hätte er noch heute eine junge und schöne Lebensgefährtin gefunden, wäre er darauf ausgegangen, sie zu suchen.

Was den jungen Mädchen vor allen Dingen gefiel, das besaß er: er war ein reicher Mann, und daneben ein Mann von Welt, der zu leben verstand, und alle Damen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, priesen seine Lebenswürdigkeit, seinen feinen Takt und seine unverwundlich heitere Laune.

Weit ungünstiger lautete das Urteil über seine Schwester Jeanette, die sein Hauswesen verwaltete. Sie war einige Jahre älter als er, eine lange, hagere Gestalt mit spitzer Nase und grauen Augen, man nannte sie bald eine böshafte Kaye, bald einen Drachen, aber niemand konnte behaupten, daß es ihr gelungen sei, den Bruder unter ihren Pantoffeln zu bringen.

Bon Cécilie sprach niemand, man wußte wohl, daß sie die Tochter eines verstorbenen Bruders war und daß Henry Didier sie an Kindesstatt angenommen hatte, aber man sah sie selten, um ein Urteil über sie fällen zu können. Sie besuchte wohl dann und wann das Theater oder den Kongressaal; aber Tante Jeanette war dann stets an ihrer Seite und die Nähe des Drachens schmeckte jeden zurück, der sich dem schönen Mädchen sonst gern genähert hätte.

Henry Didier ließ sich um die Zukunft seiner Adoptivtochter wenig kümmern; er ging seine eigenen Wege, und

obgleich er viele Freunde, und in seinem großen Hause schöne, geschmackvoll eingerichtete Räume hatte, gab er doch keine Schmausereien, keine Festlichkeiten, durch die den heidnischen Herren Gelegenheit geboten worden wäre, Cécilie kennen zu lernen.

Nun wollte sie fast schon seit einem Jahre in Frankreich, aber trotz dieser langen Abwesenheit schien über ihre nunmehr bevorstehende Rückkehr keine besondere Freude im Hause Didier's zu herrschen.

Wenn sie heute noch ankommen sollte, so wird sie wohl so klag sein, auf dem Bahnhofe einen Wagen zu nehmen,“ sagte der kleine hagere Herr, während er in dem eleganten Speisezimmer vor dem hohen Spiegel stand und mit grünendem Blick bald seine gewählte Toilette, bald den tiefschwarzen Knebelbart betrachtete, dessen Farbe mit dem bereits ergrauenden Haar keineswegs harmonierte. „Ich kann nicht zu jedem Zuge hinausjahren oder selbst hingehen.“

Cécilie ist alt und verständig genug, um auch ohne Hilfe sich zurechtzufinden,“ erwiderte Tante Jeanette, die am Fenster stand und mit der bürren Hand ihre spitze Nase rieb, indes ihr strechender Blick unverwandt das Dienstmädchen beobachtete, das gewandt und geschäftig die Tafel deckte und auf das Gespräch nicht achtete. „Uebrigens glaube ich kaum, daß sie schon heute kommen wird.“

Henry Didier holte einen Brief aus der Brusttasche und las flüchtig die wenigen Zeilen, die er enthielt. „Nach meiner Berechnung kann sie heute eintreffen,“ sagte er, „sie denkt sicher nicht daran, sich unterwegs aufzuhalten.“

„Andererseits weiß ich aber auch, daß kein freundlicher Empfang sie hier erwartet,“ bemerkte seine Schwester.

„Dah, aus welchen Gründen nicht?“

„Weil sie nicht mit Garnier zurückkam.“ 107, 19

„Ja so, daran dachte ich nicht mehr,“ erwiderte Didier achselzuckend. „Es ist allerdings richtig, daß wir über diesen Ungehörigen erzürnt sein können, aber im Grunde genommen kann ich ihr die Weigerung nicht abfeuern.“

... und Wahlzettel-Einschläge für die Reichstagswahlen einzuwickeln, wurden die Bevollmächtigten zum Bundesrat ebenso überrascht, wie die überwiegende Mehrheit des Reichstages. Binnen kurzem erfolgte eine zweite Uebertragung durch die Anknüpfung, daß die preussischen Stimmen im Bundesrat infirmiert werden sollten, für die Aufhebung des Paragraphen 2 des Justizgesetzes zu stimmen. Der erste Kanzler des Reiches hat es sich für eine Hauptaufgabe des deutschen Reichskanzlers erwacht und erklärt, die berechnete Empfindlichkeit der Einzelstaaten zu schonen. Wenn die Regierungen der Einzelstaaten das unmittelbare Bedürfnis so beträchtlicher Änderungen erst dann erfahren, wenn diese Änderungen bereits zum fait accompli geworden sind, so ist die Empfindlichkeit vollkommen berechnigt. — Nun, man kann sich ja veranlassen und gegen dertartige Vorschläge stimmen! Die Blamage ist dann auf Seite der preussischen Regierung.

Oesterreich-Ungarn.

Im Verlauf einer Rede des Bundesverteidigungsministers Freyerberg im Abgeordnetenhaus kam es gestern zu einem stürmischen Zwischenfall. Der Minister rief dem Abgeordneten Anton Kersch (Katholikenpartei) auf eine von diesem aufgestellte Behauptung hin zu: „Sie lägen!“ und wiederholte mit erhobener Stimme diesen Ruf. Es entstand hierauf ein ungeheurer Tumult. Die Abgeordneten verließen ihre Plätze und getrieben untereinander in heftigen Wortwechsel. Der Tumult dauerte mehrere Minuten. Die Opposition schrie unaufhörlich: „Der Minister darf nicht mehr zu Worte kommen!“ Es wurde auf die Pultstühle getroffen. Als der Präsident sich endlich Gehör verschafft hatte, rief er den Minister des unparlamentarischen Ausdrucks wegen zur Ordnung. Landesverteidigungsminister Freyherr v. Freyerberg sagte hierauf, er unterweise sich dem Ordnungsruf des Präsidenten, er stehe nicht an, sein Bedauern wegen des starken Ausdrucks, der ihm entglitten sei, auszusprechen. (Stürmische Eisenrufe rechts) Der Minister konnte hierauf die Rede ungehindert fortsetzen. Beim Schluß derselben wurden Freyerberg große Ovationen von Seiten der Regierungspartei dargebracht, während die Opposition in ironische Hochrufe ausbrach. — Infolge des Streites ließ der Abgeordnete Lengyel den Minister fordern.

Balkanstaaten.

Dem „B. Z.“ wird aus Konstantinopel berichtet: Die Nachricht von der Auflösung des mazedonischen Komitees und die Festnahme der Führer der Bewegung hat hier denartig verblüfft, daß man sie anfänglich für eine vom Kaiser des Sultans aus verbreitete Tendenzläge hielt. Ihre Bekämpfung hat immerhin beruhigend auf jene gewirkt, die einen Krieg für unermesslich glaubten. Dennoch ist der Optimismus nicht ganz geschwunden, zumal auch die türkischen Militärbehörden mit vorbereiteten Schritten für eine eventuelle Mobilisierung fortfahren, wie eben eingeforderte Berichte der Korpskommandanten über Bekleidungs- und Proviantmittel ihrer Bezirke und fortgesetzte Pferdekäufe im In- und Ausland beweisen.

Wagehohnischen Streitigkeiten um der Schritt der bulgarischen Regierung gegen das Aktionskomitee völlig unerwartet, und die Sozialkomitees wurden derart überzumpelt, daß alle Korrespondenzen und Dokumente in die Hände der Deputierten fielen. Russland wird von den Mazedonier offen des Betrugs an der slavischen Sache angeklagt. Die Stellung der bulgarischen Regierung ist dadurch nicht leichter geworden. Die Inhaftierung der Führer dürfte nicht von langer Dauer, und die einstweilige Bahmung des Aktionskomitees nur scheinbar sein; die Bewegung dürfte dann nur umso gewaltiger betrieben werden. Die Bewegung ist schon zu sehr ins Volkswusstsein übergegangen, als daß der Schritt der Regierung mehr als eine vorübergehende Wirkung haben könnte.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die österreichisch-russische Reformnote ist gestern den Kabinets von Berlin, London, Paris und Rom überreicht worden und soll am Donnerstag der Post übermitteln werden. Sollten von Seiten der Mächte Einwendungen erhoben werden, so wird die Ueberreichung an die Post erst am Sonnabend erfolgen. Die Reformvorschlüge Oesterreichs und Russlands sind finanzieller und administrativer Natur und zum überwiegenden Teile solche, welche die Post bereits selbst wiederholt gemacht, aber nie ausgeführt hat. Neu ist die Forderung, daß die Posteneingänge nicht mehr nach Konstantinopel geschickt, sondern im Lande für dessen Verwaltung verwendet werden sollen. Ferner soll ein Gouverneur ernannt werden, der zwar kein Christ sein muß, aber so ausgebildete Vollmachten erhalten soll, daß er sich nicht in jedem einzelnen Falle um Instruktionen an die Post zu wenden braucht.

Der Pariser „Figaro“ führt fort, in der mazedonischen Frage alle Vorkommnisse, die auf ein Einverständnis zwischen der Türkei und Deutschland schließen lassen könnten, zu unterstreichen und alles in diesem Sinne auszulegen. So läßt er sich aus Konstantinopel melden: „Die deutschen Korrespondenten dort spielen die türkischen Offiziere, lebten auf türkische Art, trügen den Fez statt europäischer Kopfbedeckung u. s. w. Freyherr von Marschall, der deutsche Botschafter, läßt täglich den türkischen Minister des Aeußeren und habe gestern noch eine lange Unterredung mit ihm gehabt.“

Vermischtes.

„Ein unerhörtes Ereignis“. Die in Mählfhausen l. E. erscheinende „Oberösterreichische Landeszeitg.“ enthält in ihrer Nummer vom 14 d. M. folgende Korrespondenz: Am 11. Februar. Ein Ereignis hat sich letzten Monat in Litzinger Pfarrei zugetragen, wie man solches hier noch nie erlebt hat. Es ist nämlich auf dem hiesigen Standesamte eine Waise geschlossen worden. Wenn man den im allgemeinen streng katholischen Charakter der hiesigen Einwohnerschaft in Betracht zieht, so scheint uns so etwas auf den ersten Blick nicht möglich. Allein es scheint leider immer noch Eltern zu geben, die es nicht verstehen, ihre Kinder zur rechten Zeit vor Bekanntschaften mit Andersgläubigen zu warnen... In der Tat: Entsetzlich!!

Große Stiftung. Der verheiratete Kommerzienrat Albert Hoff in Berlin hat, wie der „Konf.“ erzählt, die folgenden Bewilligungen bestimmt: 200 000 M. für die Beamten und Arbeiter seiner Firma, 200 000 M. für eine Albert-Hoff-Stiftung für arme Handwerker, die das Kunstgewerbe erlernen wollen, 200 000 M. für das Augusta-Hospital, 200 000 M. für das Krankenhaus in Ostpreußen, 200 000 M. für die Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung der Kleinen der Kaufmannschaft, 100 000 M. für das Asyl für Obdachlose, 100 000 M. für die Pensionskasse der Feuerwehr, 100 000 M. für die Berliner Rettungsgesellschaft, 100 000 M. für den Vetterverein, 100 000 M. für die Pensionskasse der Schutzmannschaft, 100 000 M. für die Ferienkolonien und 100 000 M. für den Kruppenverein. Die Gesamtsumme der Stiftungen beträgt demnach 1 Million 800 000 M.

Die politische Verwendung des Reichstuhles beleuchtet wieder mal ein Fall aus Würzburg, den ein Landbürgermeister unter Nennung seines Namens der „N. Bayer. Landeszeitg.“, dem Organ des Bayerischen Bauernbundes, mitteilt:

„Künftig begab ich mich in die Würzburger Augustinerkirche, um zu beten. Als ich zu Ende war, fragte mich der Vater, welche Zeitung ich lese. Als ich ihm erwiderte: „Ich lese verschiedene, die ich schon in meiner Stellung (als Bürgermeister) lesen muß“, fragte mich der Priester, ob ich auch die Landeszeitung lese. Als ich ihm dies bejahte, meinte er, ich müsse ihm versprechen, das Blatt aufzugeben, sonst könne er mich nicht absolvieren.“

Sehr vernünftig bemerkt der Mann dazu: „Wenn ich als katholischer Christ meinen kirchlichen Obliegenheiten nachkomme, will ich nicht zu ungehörigen Verbindlichkeiten gedrängt werden, die wider den gesunden Menschenverstand, mein staatsbürgerliches Recht und meine persönliche Freiheit gehen. Ich habe, so oft mir bisher über dertartige Vorkommnisse im Reichstuhle berichtet wurde, Zweifel an der richtigen Auffassung der Beschwerdeführer gehabt, nur habe ich das Un glaubliche an mir selbst erfahren, und ich muß gestehen, daß es mich empört hat.“ Es kann tatsächlich nur durch die Gutmütigkeit, Langmut und Gedankenlosigkeit der Deutschen erklärt werden, daß trotz solcher wiederholt wiederkehrenden Vorfälle der Reichstuhle immer noch eine Rolle im politischen Leben spielen kann.

Marktberichte.

Wien, 18. Februar. Butter per 100 M. 2. — bis 2.20. M. der Schock 2,40 bis —. Eier per Schock M. 3,40 bis 4,20. Kartoffeln 2. — bis —. M. Kranskythe 5 — 15 Pf. Röhrläden 5 bis 10 Pf. Wirsing 5 bis 20 Pf. Kapsel, grün 50 bis 70 Pf. Blumen, Birnen, Kapsel geb. 1,50 M. Zwiebeln 60 Pf.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Sponsenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontierung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von „monatl. Kündigung“ 3% } p. a.
Baareinlagen „viertelj.“ 4%

Vermiſt.

Roman von Ewald August König. 40

„Dann hättest Du auch Garnier Deine Zustimmung nicht geben sollen.“ sagte sie vorwurfsvoll und aus ihren kalten, stahlgrauen Augen traf ihn ein zürnender Blick. Wenn Du die Abneigung Cäcilies gegen Garnier begründet findest...
„Habe ich das behauptet?“ fiel er ihr in die Rede. „Ich finde im Gegenteil nichts gegen diese Heirat einzurwenden, Garnier hat seine Fehler und Schwächen, aber er ist ein vernünftiger Mann. Cäcilie selbst hat nichts, wir werden ihr natürlich eine gute Aussteuer mitgeben, das ist aber auch alles; ich ziehe mich nicht aus, bevor ich zu Bett gehe, und sie kann bereits graue Haare haben, wenn ich sterbe. Was aber bis dahin noch geschieht, weiß niemand voraus; ich kann mein Vermögen verlieren...“
„Das ist doch wohl nicht möglich, Henry?“
„Warum, es kommt ja fast täglich vor, daß ein reicher Mann plötzlich verarmt.“ fuhr er fort, während er sich an der reich mit Silber gedeckten Tafel niederließ und aus der Hand seiner Schwester den Suppenteller in Empfang nahm. „Hätte ich im vergangenen Jahre nicht den Prozeß gegen Weimar gewonnen, so wäre es mir schlecht ergangen. Ich hatte gerade damals große Verluste gehabt und Weimar machte bedeutende Forderungen geltend, ich sollte das viele Geld noch einmal zahlen; mein Kredit wäre dadurch erschüttert worden und geht es einmal bergab, dann halte der Teufel den rollenden Stein auf.“
Ein Kaufmann kann niemals wissen, wie seine Verhältnisse sich nach einem Jahre gestalten haben und deshalb wünsche ich, daß Cäcilie eine gute Partie macht, damit sie für alle Fälle gesichert ist.“
„Und Garnier ist eine gute Partie?“
„Ja, aber wenn sie ihre Abneigung gegen ihn nicht überwinden kann, dann werde ich sie nicht zwingen und deshalb zürne ich ihr nicht, daß sie sich weigerte, ihn zu begleiten. Die Heirath war damals auch noch nicht so gejal-

los; Garnier hatte für die französische Regierung Partei ergriffen.“
„Er wäre besser in Brüssel geblieben!“ warf Tante Jeanette ein, während sie dem Bruder die Fischschüssel anbot.
„Na, es war einmal seine Liebhaberei, er hatte ja hier nichts zu veräumen, und das Unglück Frankreichs, mit dem er immer sympathisirt, ging ihm zu Herzen. Er hat es natürlich auch nicht abwenden und die Einnahme von Paris nicht verhindern können.“ fuhr Didier spöttisch fort, „aber er kann doch nun sagen, daß Frankreich ihm Dank schuldet für seine guten Dienste.“
„Und wo ist er augenblicklich?“
„Ich weiß es nicht.“
„Wenn er wieder hierher kommt, wird er wohl so klug sein, mit Cäcilie über die Ereignisse in Chateau Monterau nicht mehr zu reden; sie macht in ihrem letzten Briefe ihm bittere Vorwürfe.“
„Mit Unrecht, Jeanette. Hat Cäcilie weiter nichts gegen ihn, so ist das doch kein genügender Grund, seine Werbung abzulehnen.“
„Und was sagst Du dazu, daß sie die beiden Fremden mitbringt?“ fragte Tante Jeanette.
Didier trank mit unverkennbarem Behagen ein Glas Bordeaux und beschäftigte sich alsdann damit, den Braten kunstgerecht zu zerlegen; er wartete mit der Antwort, bis der Diener die Teller gewechselt und die zum Braten gehörenden Schüsseln gebracht hatte.
„Was soll ich dazu sagen?“ erwiderte er gelassen. „Erst sehen, dann urtheilen. Die deutsche Gouvernante sucht hier eine Stelle, sie ist die Freundin Cäcilies, die beiden haben mehrere Stunden miteinander durchgemacht, da ist es sehr begreiflich, daß sie auch jetzt noch zusammenhalten. Deshalb sollen wir sie jetzt nicht freundlich aufnehmen? Wir haben ja Raum genug in unserm Hause und lange wird sie unseres unjere Gastfreundschaft nicht beanspruchen.“

„Eine Fremde im Hause ist immer störend.“ brummte Jeanette. „Man muß Rücksichten nehmen.“
„Dah, das Mädchen ist ja keine vornehme Dame, sondern nur eine Gouvernante.“ sagte er wegworfend, „ihretwegen brauchst Du keine Rücksichten zu nehmen.“
„Und der andere?“ fragte sie lauernd. „Der verwundete Deutsche? Wirst Du ihn wirklich in Dein Geschäft nehmen?“
„Um, ich weiß das nicht.“
„Wundert es Dich nicht, daß Cäcilie ihn mitbringt?“
„Nein, denn ich kenne ihre lebhafteste Art und Weise. Er ist Commis gewesen, er wird ihr sein Leid geklagt und den Wunsch ausgesprochen haben, gleich nach dem Frieden eine Stelle zu finden; für Cäcilie genügt das, ihm augenblicklich ihre Protection zu versprechen.“
„Ein Versprechen, das Dich natürlich nicht bindet!“
„Nein, aber wenn die Umstände mir erlauben, es einzulösen, weshalb nicht? Ich habe für meinen deutschen Korrespondenten noch keinen Ersatz gefunden; ist der Mann in diesem Fach tüchtig, weshalb soll ich ihn nicht engagieren? Die Deutschen sind fleißige, zuverlässige Arbeiter, und wir Belgier haben einstweilen noch keine Veranlassung, sie zu hassen und auszuweisen.“
Tante Jeanette wiegte mit mißbilligender Miene das graue, edige Haupt und sah dem Bruder gedankenvoll zu, wie er mit vielem Geschick eine gebrauchte Schuppe zerlegte. „Und wenn nun Cäcilie in diesen Deutschen verliebt wäre?“ fragte sie.
„Unfinn!“ lachte er. „So thöricht ist sie nicht. Nein, Jeanette, das ist meine geringste Sorge; hat Cäcilie dem armen Teufel die Stelle verschafft, so wird sie keine Notiz mehr von ihm nehmen.“
„So sicher bin ich nicht, werde also die Augen offen halten; dafür haben wir Cäcilie denn doch nicht erzogen, daß ein mittelsojer Commis...“ Sie brach ab, ein Wagen war im scharfen Trab vorgefahren, der schrille Klang der Hausglocke wedte in allen Winkeln das schlummernde Echo.
107,19